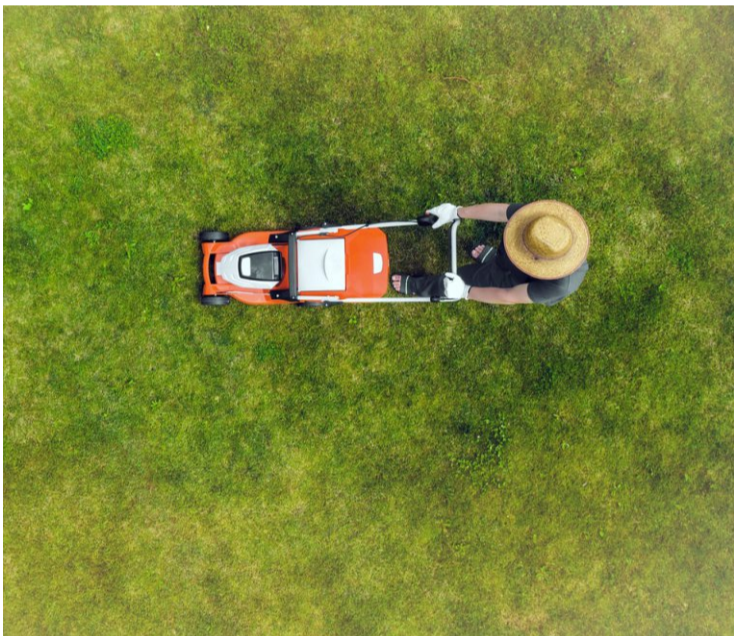


Wissen

Stehen lassen statt abschneiden

Tipps für winterfeste Gärten Es ist einfach, den Garten auf die kalte Jahreszeit vorzubereiten – etwa mithilfe von Laub. Aus ökologischer Sicht ist dabei weniger oft mehr.



Den eigenen Garten winterfest zu machen, ist keine Hexerei. Fotos: Fotalia/Marc Dahinden/Melanie Duchene/Franziska Rothenbühler/Sabine Rock/Nicole Pont

Tina Baier

Den Garten winterfest zu machen, bedeutet für viele Hobbygärtnerinnen und -gärtner, mal wieder gründlich aufzuräumen in der Natur. Wenn dann der Rasen das letzte Mal gemäht und alles Laub beseitigt ist, wenn alle Pflanzen gestutzt sind und die Hecke einen Stoppelschnitt hat, kehrt den Winter über eine Art Friedhofsruhe ein. Erst im nächsten Frühjahr scheinen solche Gärten wieder zum Leben zu erwachen. Doch es geht auch anders. Wer seinen Garten naturnah auf den Winter vorbereitet, wird schnell merken, dass er auch im Januar kein toter Ort ist.

— Pflanzen schneiden

Aus ökologischer Sicht ist weniger mehr: «Grundsätzlich sollte man möglichst viele Pflanzen über den Winter stehen lassen», sagt Marja Rottleb vom Naturschutzbund Deutschland (Nabu). Viele Insekten beispielsweise überwintern in den vertrockneten Resten, und Vögel und andere Tiere finden im Winter immer noch den ein oder anderen Samen, der hängen geblieben ist.

Für die Pflanze selbst sind die abgestorbenen Teile ein leichter Frostschutz. Die meisten Gewächse sollte man deshalb erst im Frühjahr zurückschneiden. Eine Ausnahme sind weichblättrige Stauden wie Funkien, die im Winter kollabieren und zu Matsch werden. Man kann sie deshalb bereits im Herbst abschneiden.

Auch Hecken schneidet man am besten im Herbst. Schon allein deshalb, weil es von März bis September aus Naturschutzgründen verboten ist: Hecken sind ein wichtiger Lebensraum unter anderem für Vögel, die dort gut geschützt sind und Futter finden. Viele Arten wie etwa Rotkehlchen und Zaunkönige brüten dort auch. Hecken aus Pflanzen, die langsam wachsen, etwa Weissdorn, müssen auch nicht jedes Jahr geschnitten werden. Alle drei bis vier Jahre reicht. Dadurch entsteht eine Win-win-Situation für Mensch und Natur: Der Gärtner hat weniger Arbeit, und die Tiere werden seltener gestört.

— Laub rechnen

Mit den ersten Nachtfrösten, die wohl in den nächsten Tagen oder Wochen kommen, wird bald das letzte Laub von Bäumen und Sträuchern fallen. Für viele Gärtner sind die Blätter auf dem Boden ein Ärgernis. Und oft wird empfohlen, alles gründlich zu entfernen, weil das Gras darunter kein Licht bekommt und so Kahlstellen entstehen.

Das stimmt einerseits, andererseits ist das Laub ein natürlicher Frostschutz für die Wurzeln vieler Gewächse. Vor allem unter flachwurzelnden Pflanzen wie zum Beispiel Johannis- oder Stachelbeersträuchern ist es deshalb sinnvoll, die heruntergefallenen Blätter nicht wegzurechen, sondern dort sogar noch zusätzliches Laub anzuhäufen.

«Grundsätzlich sollte man das Laub nicht entsorgen oder gar

Für empfindliche Pflanzen eignet sich Laub durchaus als Kälteschutz.

verbrennen, sondern im Garten lassen», sagt Marja Rottleb, Gartenexpertin beim Nabu. Wenn man die heruntergefallenen Blätter zum Beispiel als Mulch unter Hecken verwendet, stehen die darin enthaltenen Nährstoffe den Pflanzen zur Verfügung. Man kann das Laub aber durchaus auch als Kälteschutz für empfindliche Pflanzen wie Rosen benutzen und auch Beete damit abdecken. Als Frostschutz für Kübelpflanzen füllt man es am besten in Jutesäcke. «Dabei sollte man allerdings darauf achten, dass die Blätter trocken sind», sagt Marja Rottleb.

Eine dritte Möglichkeit, das Laub sinnvoll zu nutzen, ist, es an einer oder mehreren Stellen

aufzuhäufen und so ein Winterquartier für Tiere zu schaffen. Am besten sichert man einen solchen Laubhaufen noch mit Ästen, damit er vom Wind nicht auseinandergeblasen wird. Dort überwintern dann nicht nur Igel, sondern auch Kröten, Zauneidechsen, mit etwas Glück eine Ringelnatter und jede Menge Insekten.

Im Frühjahr profitieren davon dann auch der Gärtner und die Gärtnerin, weil aus dem Laub früh im Jahr jede Menge nützliche Insekten schlüpfen können, die Schädlinge gar nicht erst aufkommen lassen. Manche Laufkäfer zum Beispiel fressen sogar Schneckenier. Auf keinen Fall sollte man das Laub verbrennen, weil dadurch das Treibhausgas Kohlendioxid freigesetzt wird.

— Früchte sammeln

Einzelne Früchte, die jetzt noch an Obstbäumen hängen, sind fast immer von einer Krankheit befallen, meistens von Pilzen. Man sollte diese «Fruchtmumien» im Herbst entfernen, weil in ihnen unter anderem die Erreger von Spitzendürre (Monilinia) und Fruchtfäule überwintern. Tut man das nicht, infizieren die Pilze im Frühjahr oft die neuen Blätter und Blüten. Um eine Verbreitung der Pflanzenkrankheiten zu vermeiden, wirft man die Fruchtmumien besser auch nicht auf den Kompost, sondern entsorgt sie im Hausmüll. Gesundes Obst, das nicht geerntet wurde und deshalb auf den Boden gefallen ist, kann und sollte man dagegen

als Nahrung für Tiere liegen lassen. Wenn der Anblick stört, der kann es auch einsammeln und an Stellen bringen, an denen es nicht so sichtbar ist – unter Hecken zum Beispiel.

— Rasen mähen

Bei der letzten Mahd vor der Winterpause kommt es sehr darauf an, welche Art von Rasen man hat. Am empfindlichsten und pflegeintensivsten ist ein englischer Rasen, in dem ausser Gras nichts wächst. Wenn man ihn auch im Winter betreten will, sollte man ihn spätestens jetzt noch einmal mähen, damit nichts abknickt, wenn das Gras gefroren ist. Dabei sollte der Rasenmäher etwas höher eingestellt werden als sonst. So kann das Gras auch im Winter noch genügend Licht einfangen und sich gegenüber Moos besser behaupten.

Deutlich robuster und umweltfreundlicher ist ein Kräuterrasen, in dem unter anderem auch Gänseblümchen, Klee, Taubnesseln und Löwenzahn wachsen. Ein solcher Rasen kommt auch gut über den Winter, wenn er etwas länger ist. Wer eine echte Wiese in seinem Garten hat, muss jetzt gar nichts mehr machen. Wiesen werden nur zweimal im Jahr gemäht: einmal im frühen Herbst und einmal im frühen Sommer. Auch im Winter sind sie ein Paradies unter anderem für Vögel, die dort immer noch Samen finden, und für Insekten, die etwa in den Stängeln der Gräser überwintern.

— Frühblüher pflanzen

Bis Ende November kann man noch Blumenzwiebeln in die Erde stecken. Frühblüher wie Tulpen, Narzissen, Krokusse und Hyazinthen können jetzt noch in Ruhe Wurzeln bilden. Die Gefahr, dass es vor Wintereinbruch noch einmal so warm wird, dass sie anfangen zu blühen und dann absterben, besteht nicht mehr. Im kommenden Frühjahr sind sie dann gleich startklar.

— Holz stapeln

Wenn möglich, sollte man das Schnittgut von Hecken und Gehölzen zu einem Haufen stapeln und den Winter über im Garten lassen. Wie in den Laubhaufen finden dort viele Tiere ein Winterquartier. Im Mai kann man das Holz dann schreddern und als Mulch verwenden.

Aus ökologischer Sicht noch besser ist es, eine Benjeshecke anzulegen: Dabei werden Pflöcke in zwei Reihen in den Boden gesteckt und dazwischen Äste und Zweige aufgeschichtet. Auch in Brennholzstapeln überwintern oft Tiere, manchmal sogar Fledermäuse.

Wenn man das Holz ins Haus holt, sollte man deshalb darauf achten, die Tiere möglichst wenig zu stören. Alte Obstbäume, die nur noch wenig tragen, haben ebenfalls einen hohen Anteil von Totholz. Sie sind ein wertvolles Biotop, das Nahrung und Nistmöglichkeiten bietet, und sollten so lange wie möglich erhalten bleiben.